

EIN AB DISCOVERY BUCH

CONGRATULATIONS

*Sakura:
Der Sommer
des Werdens*

KITA SPARKLES

Sakura: Der Sommer des Werdens

von
Kita Sparkles

Erstveröffentlichung 2026
Copyright © AB Discovery
Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Sakura: Der Sommer des Werdens

Titel: Sakura: Der Sommer des Werdens

Autorin: Kita Sparkles

Herausgeber: Rosalie Bent, Michael Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Kapitel 1.....	6
Kapitel 2.....	12
Kapitel 3.....	23
Kapitel 4.....	32
Kapitel 5.....	38
Kapitel 6.....	46
Kapitel 7.....	54
Kapitel 8.....	60
Kapitel 9.....	65
Kapitel 10.....	71
Kapitel 11.....	78
Kapitel 12.....	84
Kapitel 13.....	91
Kapitel 14.....	99
Kapitel 15.....	107
Kapitel 16.....	118
Kapitel 17.....	126
Kapitel 18.....	132
Kapitel 19.....	142
Kapitel 20.....	150
Kapitel 21.....	159
Kapitel 22.....	165
Kapitel 23.....	171
Kapitel 24.....	178
Kapitel 25.....	190

Sakura: Der Sommer des Werdens

Kapitel 26	201
Kapitel 27	210
Kapitel 28	218
Kapitel 29	228
Kapitel 30	237
Kapitel 31	245
Kapitel 32	255
Kapitel 33	265
Kapitel 34	272
Kapitel 35	278
Kapitel 36	285
Autorin :	289

Kapitel 1

„Megan, was machen wir diesen Sommer?“, fragte Sakura, während sie in der Badewanne lag und Megan sich die Zähne putzte.

Megan warf ihr einen Blick zu. „Was meinst du?“, nuschelte sie mit Zahnpasta und Zahnbürste im Mund.

Sakura verdrehte die Augen. „Na ja, okay ... vorher war es ziemlich offensichtlich, dass wir das Semester beenden und nach Hause fahren würden, sobald wir aus unserem Wohnzimmer rausgeschmissen wurden, und dann im Herbstsemester mit einem neuen Zimmer das Ganze von vorne anfangen würden. Aber jetzt hat sich alles geändert. Wir wohnen hier. Mit Summer. Wir haben hier ein Leben, Partner und Verpflichtungen. Ich glaube, unsere Pläne haben sich geändert.“

Während Sakura sprach, hörte Megan langsam auf, sich die Zähne zu putzen. Sie hatte noch gar nicht darüber nachgedacht, worauf Sakura hinauswollte. Sie hatten die alten Regeln des Zusammenlebens zu Hause tatsächlich aufgegeben, und sie hatte es nicht einmal bemerkt. „Ich ... ich hatte wohl nicht darüber nachgedacht“, sagte sie ehrlich. „Aber du hast recht, wir können nicht einfach drei Monate wegfahren!“

„Wieso?“, fragte Summer von der Tür aus, als sie das Badezimmer betrat. Sie griff nach ihrer Zahnbürste und wusch Megans Kuss aus. „Gleich, Liebling. Lass mich erst meine Zähne putzen. Mein Atem ist noch nicht so frisch wie deiner!“

„Nun ja, zum einen möchte ich nicht so lange von dir getrennt sein“, bemerkte Megan.

„Oh, ich habe einen Teil davon verpasst“, erkannte Summer. „Ich bin davon ausgegangen, dass ich zu dem ‚Wir‘ gehöre, das nicht einfach gehen konnte. Ich dachte, es ginge uns alle an.“

Sakura: Der Sommer des Werdens

„Sakura hat sich nur gefragt, was wir nach Semesterende machen sollen“, erklärte Megan. „Früher wollten wir nach Hause fahren. Aber jetzt haben wir ein neues Zuhause.“

Summer unterbrach kurz ihr energisches Zähneputzen und spuckte die restliche Zahnpasta aus. „Ich werde mich niemals zwischen euch und eure Familien drängen!“, sagte sie bestimmt. „Ihr müsst sie sehen. Es würde eurer Mutter und Felicia das Herz brechen, wenn ihr es nicht tut! Genauso wie ich meine Familie sehen muss. Es wird unserem Haus nicht schaden, wenn es ein paar Wochen leer steht!“

„Ich weiß nicht, was Sakura davon hält“, begann Megan und warf einen Blick zu Sakura, die gerade aus der Wanne stieg und nach einem Handtuch griff. „Aber ich habe das Gefühl, dass deine Familie auch wie meine Familie ist. Ich glaube, ich würde diesen Sommer auch gerne mal für eine Weile zu dir kommen“, entschied sie.

„Darauf hatte ich gehofft!“, sagte Summer, spülte sich die Zähne ab und küsste Megan. „Mmm. Du hast das Erdbeergel benutzt.“

„Ja, Royce möchte, dass ich auch seine Familie kennenlernen“, sagte Sakura.

Megan und Summer sahen sich an. Wie lange hatte Sakura diese Information schon für sich behalten? „Das klingt ziemlich ernst, Kleiner“, sagte Summer leise. „Was denkst du darüber?“

„Hä?“ Sakura schien das nicht bedacht zu haben. „Oh, ich schätze, das stimmt!“

„Hat er etwas darüber gesagt, wann oder wie?“, fragte Megan.

„Nun ja, sie stehen kurz vor dem Schulabschluss“, sagte Sakura, als ob das selbstverständlich sein sollte.

Megan blinzelte Sakura an, die Zahnbürste noch in der Hand. „Abel macht seinen Abschluss?“

Sakura wickelte sich das Handtuch um und nickte, als wäre es das Normalste der Welt. „Ja. Er ist älter als wir, vergiss das nicht.“

Sakura: Der Sommer des Werdens

Summer hob eine Augenbraue. „Sakura... du hast noch nie jemanden aus seiner Familie getroffen, richtig?“

„Nö!“, zwitscherte Sakura, die schon halb aus dem Badezimmer heraus war. „Aber sie klingen schön!“

Megan und Summer tauschten einen Blick aus, so einen Blick, der sagte: Wir lieben sie, aber eines Tages wird sie uns noch einen Herzinfarkt bescheren.

Megan folgte ihr hinaus. „Sakura, das Kennenlernen der Familie ist eine große Sache. Wirklich... eine riesengroße Sache.“

Sakura blieb mitten in -ihren Schritten stehen, das Handtuch unter den Arm geklemmt, während sie in ihrer Schublade nach Pyjama und Windel suchte. „Ist es so? Ich meine, ich schätze schon? Ich habe nicht darüber nachgedacht.“

Summer lehnte mit verschränkten Armen im Türrahmen. „Half -Pint, du bist ja süß, aber hast du wirklich nicht darüber nachgedacht?“

Sakura zuckte mit den Achseln. „Ich meine ... ich mag ihn. Er mag mich. Seine Familie möchte mich kennenlernen. Das ist doch normal, oder?“

Megan saß auf der Bettkante. „Ja, aber normalerweise geraten die Leute deswegen zumindest ein bisschen in Panik.“

„Oh.“ Sakura blinzelte. „Soll ich in Panik geraten?“

„Nein“, sagte Summer schnell und unterbrach Megan, bevor diese antworten konnte. „Du solltest du selbst sein. Abel mag dich ganz offensichtlich so, wie du bist. Seine Familie wird dich auch mögen.“

Sakura lächelte erleichtert.

Dann fügte Megan hinzu: „Aber vielleicht solltest du ihnen nicht von dem Mal erzählen, als du beim Ramen-Kochen versehentlich den Feualarm ausgelöst hast.“

Sakura schnappte nach Luft. „Das war nur EINMAL.“

Summer schnaubte. „Und das war letzte Woche.“

Sakura: Der Sommer des Werdens

Sakura deutete dramatisch auf die beiden. „Ich werde mich SO NORMAL verhalten, wenn ich seine Familie kennenlerne.“

Megan und Summer brachen in schallendes Gelächter aus.

„Schatz“, sagte Summer sanft, „du hast keinen einzigen normalen Knochen in deinem Körper.“

„Und genau deshalb lieben wir dich“, fügte Megan hinzu und zog Sakura in eine Umarmung.

Sakura verschmolz damit, Handtuch und alles.

„Und deshalb tut Abel das auch“, fügte Summer hinzu. „Also hat er seine Dissertation beendet ... oder was auch immer?“

„Dissertation.“ Sakura nannte überraschenderweise den richtigen Begriff. „Er hat sie mir zum Lesen gegeben.“ Sie griff nach einem dicken Stapel Papiere auf dem Nachttisch. Diese landeten mit einem dumpfen Geräusch auf dem Wickeltisch. Auf der Vorderseite prangte stolz die Überschrift: „Popularität inszenieren: Soziale Identität, Statusdynamik und die Konstruktion von Einfluss im jungen Erwachsenenalter von Royce Abel Saunders ... Eine Dissertation, eingereicht zur Erlangung des Doktorgrades (Ph.D.) in Soziologie an der Brookhaven University.“

„Und du hast das gelesen?“, fragte Megan zweifelnd.

„Nun ja, nein, noch nicht. Ich habe damit angefangen...“, antwortete Sakura ehrlich.

„Und wie weit sind Sie gekommen?“

„Zwei Seiten ...“ Sakura errötete. „Da ist viel Formulierungsaufwand, schwer verständlich, wie in all den Papieren, die wir fürs Studium unterschrieben haben. Aber ja, jetzt hat er sein Doktoratsstudium abgeschlossen.“ Sie verfiel wieder in ihren typischen Sakura-Sprech.

„Seinen Dokortitel in Soziologie“, korrigierte Megan sanft.

„Wenn er also nicht mehr zur Schule geht, was passiert dann jetzt?“

Sakura: Der Sommer des Werdens

fragte Summer. Sie hatte wirklich auf seine Hilfe beim Studium ihrer neuen beruflichen Ziele gehofft.

„Er hat erwähnt, dass ihm bereits eine Dozentenstelle an der Universität angeboten wurde“, sagte Sakura. Sie lächelte. „Keine Sorge, er geht nicht. Er bleibt meinetwegen. Das hat er mir gesagt.“

Das war alles neu für Megan. Sie dachte darüber nach, dass Sakura ihr Anfang des Jahres bestimmt alles sofort erzählt hätte. Summer hatte Sakuras Zimmer verlassen, und Megan schloss die Tür. Sakura sah sie erwartungsvoll an und fragte sich, was los war.

„Sakura, ähm ... ich weiß, das geht dich nichts an und so, und du musst mir nichts erzählen, was du nicht willst, aber ... wieso wusste ich von alledem nichts? Normalerweise teilst du mir wichtige Neuigkeiten sofort mit“, fragte Megan und versuchte, nicht verletzt zu klingen.

Sakura zuckte mit den Achseln. „Du warst ziemlich beschäftigt...“, sagte sie leise.

Megan, die sonst nicht so emotional ist, hatte das Gefühl, weinen zu müssen, als sie das hörte.

„Tut mir leid, Kura. Ich will nie zu beschäftigt für dich sein! Du bist meine beste Freundin!“ Sie dachte an die vergangenen Abende zurück und merkte, dass sie und Summer sich in letzter Zeit eine Art Blase geschaffen hatten. „Ich liebe es, wie wir unser Leben miteinander teilen.“ Sie dachte weiter nach und schloss mit den Worten: „Wenn ich zu sehr in mich selbst versunken bin, konnte ich mich immer darauf verlassen, dass du mich da wieder rausholst. Das gilt immer noch.“

Sakura lächelte leicht. „Ich will dich nicht stören, wenn du mit deiner Freundin zusammen bist. Genau wie du mich nicht störst, wenn ich mit Royce zusammen bin!“

„Aber wir wohnen mit Summer zusammen, deshalb bin ich viel öfter bei ihr. Nerv mich. Sag mir Bescheid, wenn was los ist, wie

Sakura: Der Sommer des Werdens

beste Freundinnen das eben tun. Ergibt das Sinn?“ Megan suchte in Sakuras Gesicht nach Verständnis.

„Du willst also, dass ich dich öfter nerve?“, fragte Sakura.

„Ja.“ Megan konnte es selbst kaum glauben, dass sie das sagte.

„Oh. Okay, das kann ich.“ Sakura kicherte. Megan war sich sicher, dass sie es konnte.

Eine Woche später trafen sich alle drei Freundinnen im Wohnzimmer. Summer setzte sich mit einem Notizbuch hin und tippte mit ihrem Stift darauf. „Okay, dann brauchen wir einen Plan für die nächsten drei Monate.“

Sakura blickte auf. „Ganz ruhig! Mach einfach alles!“

Megan legte Sakura die Hand auf die Schulter. „Ein richtiger Plan, kein typisch Sakura-Plan.“

„Hey!“, schmollte Sakura.

„Rein technisch gesehen, denke ich, wir können das alles schaffen“, beruhigte Summer. „Nicht alles auf einmal, aber irgendwann. Schatz, du und Sakura fahrt für ein paar Wochen nach Hause und verbringt Zeit mit eurer Familie. Und ich fahre zu meinen Eltern und treffe meine. Dann kommst du mich für eine Woche oder so besuchen, und dann sehen wir weiter! Das alles findet nach Abels Abschluss statt. Sakura, du und Abel fahrt beide Auto, also sollten Verabredungen, auch wenn ihr jeweils die Hälfte der Strecke fahrt und euch dann trifft, relativ einfach sein!“

„Juhu!“, rief Sakura. „Seht ihr? Alles!“

Kapitel 2

Der Hörsaal roch leicht nach altem Holz, neuen Programmen und zu vielen Familien, die zu viel Parfüm trugen. Von den Dachbalken hingen Banner aus Samt und Gold, die den Beginn der akademischen Graduierung der Fakultät für Geistes- und Naturwissenschaften ankündigten. Die Doktoranden saßen in den vorderen Reihen, ein Meer aus schwarzen, samtbesetzten Roben, jede mit einer weichen, schlaffen Barettmütze, die sie gleichermaßen gelehrt und ein wenig lächerlich wirken ließ. Royce Abel saß mitten unter ihnen, die Hände verschränkt, und versuchte, gefasst zu wirken. Die ersten zehn Minuten war ihm das gelungen. Danach aber überkam ihn die Nervosität.

Auf der Tribüne hatten sich seine Anhänger versammelt. Sakura saß aufgeregt auf der Kante ihres Platzes und zitterte vor Vorfreude wie ein kleiner, koffeinhaltiger Vogel. Summer hatte bereits drei Selfies gemacht, auf zweien davon war Royce im Hintergrund zu sehen, obwohl er gut dreißig Meter entfernt war. Megan hielt das Programmheft in den Händen, als wäre es ein heiliger Text. Stephanie fächelte sich theatralisch Luft zu. Felicia aß etwas, das sie definitiv nicht mit ins Haus hätte bringen sollen.

Die Zeremonie plätscherte so dahin, wie Zeremonien es eben tun: Reden, Applaus, weitere Reden und ein viel zu langes musikalisches Zwischenspiel. Doch dann war es soweit. Der Dekan trat ans Mikrofon.

„Doktoranden, bitte erheben Sie sich.“

Eine Welle der Bewegung. Royce stand auf.

„Liebe Fakultätsberater, bitte begleiten Sie Ihre Kandidaten zur Verleihung der Doktorhüte auf die Bühne.“

Sakura stieß einen Laut aus, der halb Quietschen, halb Keuchen war. Summer stieß sie mit dem Ellbogen an. Megan zischte

Sakura: Der Sommer des Werdens

ihnen beiden zu, sie sollten leise sein. Stephanie verdrehte die Augen, lächelte aber.

Royces Name wurde aufgerufen.

„Royce Abel Saunders, Doktor der Philosophie in Soziologie. Dissertation: *Die Inszenierung von Popularität: Soziale Identität, Statusdynamik und die Konstruktion von Einfluss im jungen Erwachsenenalter.*“

Er schritt über die Bühne und achtete darauf, nicht über den Saum seines Gewandes zu stolpern. Sein Berater – ein großer, hagerer Mann mit der Haltung eines Menschen, der zu viele Jahre auf unbequemen Stühlen gelesen hatte – empfing ihn in der Bühnenmitte.

Das Aufsetzen der Kapuze war zeremoniell, fast mittelalterlich. Der Berater hob die samtgefütterte Kapuze an, legte sie Royce über den Kopf und drapierte sie über seine Schultern. Die Menge applaudierte.

Sakura stand auf und klatschte, als wäre sie auf einem Konzert und wolle eine Zugabe. Felicia zog sie sanft zurück zu ihrem Stuhl, da sonst niemand stand. Royce verbeugte sich kurz und verlegen und verließ mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen die Bühne.

Als die Verleihung der Doktorgrade begann, erhob sich der gesamte Hörsaal. Der Universitätspräsident sprach die traditionellen Worte: „Kraft meines Amtes verleihe ich Ihnen den Dokortitel der Philosophie.“ Jubel brandete auf.

Und so wurde er plötzlich Dr. Saunders.

Draußen brannte die Sonne zu hell und die Luft war zu warm, aber das kümmerte niemanden. Familien umringten die Absolventen wie Zugvögel.

Sakura stürzte sich als Erste auf Royce und schlug ihm beinahe die Mütze vom Kopf.

Sakura: Der Sommer des Werdens

„Du hast es geschafft! Du bist ein Arzt! Ein richtiger! Na ja, nicht der medizinische, aber immerhin!“

Hinter ihr näherte sich der Rest der Gruppe in einem gemächlicheren Tempo. Summer nickte ihm stolz zu. Megan hatte bereits Tränen in den Augen und ärgerte sich über sich selbst, weil sie nicht so überemotional war wie Sakura. Mit ihnen waren Stephanie und Felicia, die er von Megans Geburtstagsparty wiedererkannte, aber an diesem Abend war es so turbulent gewesen, dass sie ihn noch nicht richtig kennengelernt hatten. Seitdem war so viel passiert, unter anderem die Nacht, in der in Sakuras und Megans Wohnheim alles schiefgelaufen war.

Felicia erreichte ihn zuerst, so standhaft, wie sie immer war, so wie man eben wird, wenn man jahrelang der Anker für eine jüngere Schwester war, die mehr brauchte, als die Welt je ahnte.

„Abel“, sagte sie, und ihre Stimme war ruhig, aber bedrückend, als hätte sie monatelang etwas in ihrer Brust getragen. „Schön, dich wiederzusehen.“

Er nickte und wurde sich plötzlich bewusst, wie formell sich seine Robe anfühlte. „Sie auch.“

Felicia nahm seine Hand, nicht auf eine dramatische, emotionale Weise, sondern auf eine überlegte, bodenständige Art und Weise, und hielt sie einen Moment länger, als es eine einfache Begrüßung erfordert hätte.

„Danke“, sagte sie leise. „Für das, was du in jener Nacht getan hast, für die beiden. Ich konnte es vorher nicht richtig sagen.“

Abel schluckte, denn es gab keine einfache Möglichkeit, auf so tiefe Dankbarkeit zu reagieren. „Ich bin einfach nur froh, dass sie in Sicherheit sind.“

Felicia nickte einmal, so ein Nicken, das bedeutete, dass sie alles gesagt hatte, was sie sagen musste, und dann, weil sie eben Felicia war, die große Schwester, streckte sie die Hand aus und

Sakura: Der Sommer des Werdens

richtete ihm ungefragt die Kapuze am Hinterkopf, als hätte sie das schon jahrelang getan.

Sakura lächelte daraufhin, stolz und erleichtert zugleich.

Stephanie trat als Nächste vor, Megan schwebte an ihrer Seite, als warte sie darauf, dass ihre Mutter ein Urteil fällte.

Stephanie sagte nicht sofort etwas. Sie sah Abel nur mit jener tiefen, mütterlichen Betrachtung an, die nur entsteht, wenn man zwei Mädchen so innig liebt, dass die Erinnerung daran, sie beinahe verloren zu haben, noch immer tief in ihr verankert ist.

Dann atmete sie aus.

„Abel“, sagte sie mit warmer, aber fester Stimme, „ich hatte bisher keine Gelegenheit, dir richtig zu danken. Dafür, dass du meine Mädchen gerettet hast.“

Sie nannte sie immer so – *meine Mädchen* –, obwohl die eine ihre Tochter war und die andere durch jahrelange gemeinsame Abendessen und Verantwortung und eine Liebe, die keinen Papierkram braucht, einfach zu ihrer geworden war.

Abel schüttelte den Kopf. „Ich konnte doch nicht einfach vor ihrer Tür stehen bleiben.“

„Ich weiß“, sagte Stephanie, streckte die Hand aus und legte sie auf seinen Arm, den sie sanft drückte. „Deshalb danke ich dir.“

Megan beugte sich vor und flüsterte: „Das hat sie im Auto geübt.“

Stephanie schlug ihr leicht auf den Arm. „Habe ich nicht.“

Das hatte sie absolut.

Bevor irgendjemand etwas sagen konnte, trafen Royce Abels Eltern ein. Abels Mutter trat als Erste vor. Eine Frau mit freundlichen Augen, der Haltung einer Bibliothekarin und einem Lächeln, das verriet, dass sie den ganzen Morgen mit den Tränen gekämpft hatte.

„Du musst Sakura sein“, sagte sie herzlich.

Sakura erstarrte. Zum ersten Mal an diesem Tag wirkte sie wirklich nervös. Sie verbeugte sich so, wie sie es seit ihrer Abreise

Sakura: Der Sommer des Werdens

aus Japan nicht mehr getan hatte ... doch dann ging sie zu tief und zu schnell vor und ließ beinahe ihre Handtasche fallen.

„Ja! Ich meine, hallo! Ich bin Sakura. Ich bin... ähm... ich bin seine... Freundin.“

Abels Vater, ein großer Mann mit einem sanften, aber analytischen Gesichtsausdruck, reichte ihm die Hand. „Wir haben schon viel von dir gehört.“

Sakuras Augen weiteten sich. „Oh nein. Ich meine, oh! Gut! Hoffentlich etwas Gutes!“

Abels Mutter lachte leise. „Alles Gute. Er spricht sehr liebevoll von dir.“

Sakura wurde knallrot. Summer grinste. Megan wehrte sich und verdrehte hinter ihrem Rücken die Augen.

Abel räusperte sich verlegen. „Mama ...“ Doch seine Mutter war noch nicht fertig. „Und vielen Dank fürs laute Jubeln! Wir konnten euch durch den ganzen Saal hören.“

Sakura keuchte auf. „Es tut mir so leid!“

„Nein“, sagte sein Vater lächelnd. „Es war erfrischend. Die meisten Abschlussfeiern sind viel zu ruhig.“

Sakura strahlte und war sofort wieder ganz die Alte. „Nächstes Mal kann ich lauter sein.“

Abel stöhnte. Seine Eltern lachten. Das Eis war gebrochen.

Danach stand Royce-Abel ganz im Zeichen des Tages. Er hatte lange dafür gearbeitet, Opfer gebracht, Überstunden gemacht und dabei sogar die Liebe gefunden. Er hatte es sogar geschafft, seine Freundin zweimal zu retten. Keiner der Eltern oder Erziehungsberechtigten ahnte, was in jener Nacht im Strandhaus wirklich geschehen war, und alle Beteiligten waren sich einig: Das würden sie auch nie erfahren!

Sie gingen in Abels Lieblingsrestaurant essen. Es war auch Sakuras Lieblingsrestaurant, nachdem er sie endlich dorthin mitgenommen hatte. Er ging schon seit Jahren dorthin, seit seiner

Sakura: Der Sommer des Werdens

Studienzeit, kannte alle Kellner mit Namen, und sie alle mochten ihn – und damit auch Sakura. Es war ironisch, und er hoffte, Sakura würde nicht denken, er hätte ihr das nur erzählt, um sie hereinzulegen. Sie dachte es nicht. Es war offensichtlich, wie bekannt und respektiert er dort war ... obwohl das Restaurant Hana Noodle House hieß!

Es war ein kleines, familiengeführtes japanisches Nudelrestaurant. Sakura konnte die Ironie kaum fassen. Er hatte schon vor ihrer Begegnung etwas von ihrer Kultur geliebt! „Wusstest du, dass ‚hana‘ Blume bedeutet ... und ‚sakura‘ Blüte?“ , fragte sie ihn.

„Wussten Sie“, sagte er und sah ihr in die Augen, „dass ich diesen Ort schon lange liebte, bevor ich eine Blüte namens Sakura kannte?“

Abels Gedanken wanderten von dieser Erinnerung zu einer anderen, zu ihrem ersten Date dort.

Rückblende:

Im Hana Noodle House war es immer warm – nicht heiß, nicht stickig, einfach warm, so wie es sich anfühlt, wenn man einen Ort lange Zeit geliebt hat. Die Fenster beschlugen leicht vom Dampf der aufsteigenden Brühen, und die Luft trug diese wohltuende Mischung aus Sojasauce, Ingwer und einem blumigen Duft, den Sakura nicht genau benennen konnte, aber der ihr unweigerlich auffiel.

Sie hatten gerade mit dem Essen fertig, die Schüsseln beiseitegeschoben, die Essstäbchen ordentlich auf Keramikhaltern abgelegt, als Frau Tanaka, die Besitzerin, an ihren Tisch trat. Sie war eine kleine Frau mit silbernem Haar, das zu einem Dutt hochgesteckt war, und einem Lächeln, das einem das Gefühl gab, man sei ungefragt adoptiert worden.

„Abel“, sagte sie mit höflich gefalteten Händen. „Du hast heute deine Freundin mitgebracht. Sehr gut. Sehr gut.“ Sie nickte Sakura

Sakura: Der Sommer des Werdens

mit einer Herzlichkeit zu, die Sakura auf ihrem Stuhl aufrichten ließ. „Und diese hier, sie ist etwas Besonderes.“

Sakura wurde sofort rot. Abel tat so, als bemerke er nichts, was die Sache nur noch schlimmer machte.

Frau Tanaka stellte ein kleines Tablett mit zwei Schalen – nicht Tassen, sondern Schalen – mit hellgrünem Tee ab. Die Oberfläche schimmerte leicht, winzige Bläschen hingen am Rand.

„Ich mache dir Matcha“, sagte sie. „Usucha. Leichter Tee. Gut zum Feiern. Gut für ein ruhiges Herz.“

Sakura blinzelte. „Du... hast das für uns gemacht?“

„Für ihn“, sagte Frau Tanaka und nickte Abel zu. „Er trinkt immer nach dem Essen Tee. Aber heute sollte er ihn teilen.“

Abel wirkte leicht verlegen, was sein üblicher Gesichtsausdruck war, wenn er in der Öffentlichkeit gelobt wurde. „Vielen Dank, Frau Tanaka.“

Sie verbeugte sich leicht und ging zu einem anderen Tisch, wobei sie die beiden Schüsseln zwischen sich zurückließ.

Sakura beugte sich mit großen Augen vor. „Trinkt man hier Matcha?“

Abel zuckte etwas verlegen mit den Achseln. „Manchmal. Wenn ich schreibe. Oder nachdenke. Oder wenn ich das Schreiben vermeide.“

Sie lachte leise und nahm dann ihre Schüssel mit beiden Händen, so wie sie es als Kind gelernt hatte. Die Wärme durchströmte ihre Handflächen, und einen Moment lang hielt sie sie einfach nur so und atmete den grasigen, fast süßlichen Duft ein.

„Das ist echter Matcha“, sagte sie leise. „Nicht so ein Puderzuckerzeug.“

„Frau Tanaka hält nichts von Abkürzungen“, sagte Abel. „Sie sagt, Tee sollte mit Respekt zubereitet werden.“

Sakura nickte, plötzlich ernst. „Das hat meine Großmutter immer gesagt.“

Sakura: Der Sommer des Werdens

Sie nahm einen Schluck, und ihr Blick wurde weicher. Die Anspannung in ihren Schultern, das leichte Kribbeln der Aufregung, das sie in Abels Nähe immer verspürte, selbst das Restadrenalin des langen Tages ... all das ließ nach, ein wenig.

„Das schmeckt wie zu Hause“, sagte sie. „Ich wusste bis jetzt nicht, dass es in diesem Land irgendwo einen Ort gibt, wo das so gut zubereitet wird.“

Abel beobachtete sie so, wie man es tut, wenn man versucht, sich etwas einzuprägen, ohne es wirklich zu wollen.

Nach einem kurzen Moment hob er seine eigene Schale. „Wusstest du“, sagte er und sah ihr in die Augen, „dass ich das hier schon trinke, seit ich die Blüte namens Sakura kenne?“

Ihr stockte der Atem – nur ein winziger Ruck – und sie blickte in ihre Schüssel hinunter, als ob der Tee erklären könnte, warum sich ihr Gesicht plötzlich so warm anfühlte.

„Du wusstest gar nicht, dass es mich gibt“, sagte sie und versuchte, die Stimmung aufzulockern, was ihr beinahe gelang.

„Nein“, sagte er, „aber anscheinend das Universum.“

Sakura stieß einen kleinen, verlegenen Laut aus, nahm zu schnell noch einen Schluck und fächelte sich sofort Luft zu. „Heiß!“

Abel lächelte, ein Lächeln, das bis in seine Augen reichte. „Es ist Tee, Sakura.“

„Ich weiß“, sagte sie mit geröteten Wangen. „Ich hatte es vergessen.“ Sakura versuchte, sich zu fassen und hob ihre Schüssel mit übertriebener Vorsicht wieder an. „Das ist wirklich gut“, sagte sie. „Es ist ... beruhigend.“

„Gut“, sagte Abel. „Mit Matcha bist du auf der sicheren Seite.“ Sie kniff die Augen zusammen. „Bezieht sich das auf Kaffee?“
"Ja."

Sie schnaubte, aber sie lächelte.

Und für einen Moment – im warmen, dampfenden Schein des Hana Noodle House, umgeben vom Klappern der Teller und dem

Sakura: Der Sommer des Werdens

leisen Summen der Gespräche – fühlte es sich an, als ob die Welt sich gerade so weit verlangsam hätte, dass beide atmen konnten.

Abel lächelte; es war eine seiner liebsten Erinnerungen. „Worüber denkst du nach?“, fragte Sakura neben ihm.

Abels Lächeln wurde noch breiter. „Du“, sagte er schlicht.

Sakura lächelte selbstsicher. Diesmal hatte sie diese Antwort fast erwartet. Frau Tanaka huschte hinter ihnen eilig durch die Küche, überglücklich, dass Abel diesmal nicht nur einen, sondern gleich sieben Freunde mitgebracht hatte! Als sie zum Tisch zurückkam, stellte sie Sakura dieselben Fragen.

„Was machen Sie jetzt? Jetzt, wo Sie *Arzt sind*?“

Abel lachte leise, ein wenig schüchtern, ein wenig stolz und völlig überwältigt von dem Tag. Er rieb sich den Nacken, eine Geste, die Sakura inzwischen als Zeichen dafür kannte, dass *er nicht über sich selbst sprechen konnte, ohne sich unwohl zu fühlen*.

„Also“, sagte er, „zuerst werde ich diese ganze Schüssel Ramen essen, denn ich habe seit dem Frühstück nichts mehr gegessen.“

Frau Tanaka schnaubte. „Gute Antwort. Aber keine wirkliche Antwort.“

Sakura beugte sich vor, das Kinn in die Hand gestützt, die Augen leuchtend. „Ja, Royce. Was *wirst* du jetzt tun?“

Er blickte sich am Tisch um, zu Sakura, Summer und Megan, zu Felicia und Stephanie, zu seinen Eltern, die die Speisekarte immer noch wie ein Museumsstück bestaunten, und sein Gesichtsausdruck wurde weicher. Eine Sanftheit, die von Dankbarkeit herrührte und davon, endlich das Ende eines sehr langen Weges erreicht zu haben.

„Ich werde unterrichten“, sagte er. „Ich fange im Herbst als Lehrbeauftragter an. Einführung in die Soziologie und ein Seminar über Identität und Performance.“